

Zeitschrift:	Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band:	44 (2017)
Artikel:	Die Soziale Käuferliga der Schweiz - eine philanthropische Akteurin?
Autor:	Eigenmann, Anina
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1077775

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Soziale Käuferliga der Schweiz – eine philanthropische Akteurin?

Anina Eigenmann

In den Jahrzehnten um 1900 führten VertreterInnen verschiedener Organisationen und der Landeskirchen, Träger politischer Mandate und WissenschaftlerInnen eine Debatte um den Begriff «Philanthropie».¹ Sie diskutierten darüber, welche Massnahmen überhaupt darunter subsummiert werden konnten. Vor allem aber suchten sie Antworten auf die Frage, welche Art von Hilfe sinn- und wirkungsvoll war. Dabei fand im philanthropischen Akteursfeld der Schweiz eine Entwicklung statt, die in der historischen Forschung als Zentralisierung und «Verwissenschaftlichung» philanthropischer Praktiken beschrieben und als erster Schritt in die Richtung einer staatlich garantierten «sozialen Sicherheit» gedeutet wurde.²

Aus der Perspektive der grössten schweizerischen Dachorganisation der privaten philanthropischen Akteure untersucht der 2010 publizierte Sammelband zur *Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft* (SGG) diese Umbruchphase um 1900.³ In Anlehnung an diese Studie steht in diesem Beitrag der «Rand» des philanthropischen Akteursfeldes im Fokus, die 1906 gegründete Organisation *Soziale Käuferliga der Schweiz* (SKL). Anhand dieser quantitativ marginalen, ausserhalb der SGG stehenden Akteurin soll der Blick auf die historische Debatte über Begriff und Inhalt der «Philanthropie» um die Perspektive einer «Aussenseiterin» erweitert werden. Denn die SKL war im Vergleich zur SGG nicht nur quantitativ marginal, sie positionierte sich auch explizit abseits der grossen philanthropischen Dachorganisation. Die AktivistInnen der SKL verwendeten im Untersuchungszeitraum – von der Gründung im Jahr 1906 bis in die ersten Jahre des Ersten Weltkrieges – nie den Begriff «philanthropisch» zur Selbstbezeichnung, sie grenzten sich sogar dezidiert von einer Bezugnahme auf die «Wohltätigkeit» der Mitgliederorganisationen der SGG ab. Wie und warum sie dies taten, ist eine der zentralen Fragestellungen dieses Beitrages.

Trotz ihrer Abgrenzungsbestrebungen ist es sinnvoll, die SKL als philanthropische Akteurin zu betrachten. Denn die damaligen Wortführerinnen der Organisation

1 Zur Begriffsgeschichte siehe: Stéphane Baciocchi, Thomas David, Lucia Katz, Anne Lhuissier, Sonja Matter, Christian Topalov (Hg.), *Les mondes de la charité se décrivent eux-mêmes. Une étude des réertoires charitables au XIXe et début du XXe siècle*, in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 61/3 (2014), S. 28–66.

2 Vgl. Thomas David, Nicolas Guilhot, Malik Mazbouri, Einleitung, in: *Traverse: Philanthropie und Macht, 19. und 20. Jahrhundert* 1 (2006), S. 7–17.

3 Beatrice Schumacher (Hg.), *Freiwillig verpflichtet. Gemeinnütziges Denken und Handeln in der Schweiz seit 1800*, Zürich 2010.

positionierten sich durchaus im philanthropischen Akteursfeld – nämlich am Rand und in unmittelbarer Nachbarschaft zu Gewerkschaften und KonsumentInnenorganisationen. Die Positionierung *innerhalb* der Philanthropie bestätigte sich insbesondere auch, als die SKL 1914 an der *Schweizerischen Landesausstellung* teilnahm: Hier präsentierte die Organisation ihren Stand in der Gruppe «Gesundheitspflege, Krankenfürsorge, Wohlfahrtspflege», in unmittelbarer Nähe zum *Verband deutsch-schweizerischer Frauenvereine zur Hebung der Sittlichkeit*, der *Heilsarmee* und dem *Verein für Verbreitung guter Schriften*.⁴

Sichtbar wurde hier auch die Nähe der SKL zur bürgerlichen Frauenbewegung. Allerdings nahm sie auch hier eher eine Randstellung ein: Für ihre Gründung hatte eine Initiative des *Bundes Schweizerischer Frauenvereine* (BSF) den Ausschlag gegeben. Vor allem in den ersten zwanzig Jahren hatten Frauen im Vorstand der SKL die Führungspositionen inne, wurden dabei aber immer auch von einigen männlichen Mitstreitern unterstützt. Die SKL wollte denn auch explizit nicht als reine Frauenorganisation wahrgenommen werden.⁵

Diese beiden Randpositionen – in der Philanthropie und in der Frauenbewegung – lassen sich nicht immer auseinanderdividieren. Im Folgenden liegt der Schwerpunkt darauf, wie sich die SKL in der Debatte um «Philanthropie» – beziehungsweise um das, was ihre Wortführerinnen als «Wohltätigkeit» bezeichneten – positionierte. Davon ausgehend wird auch ein Blick auf das Gegenbild geworfen und aufgezeigt, welche Vision einer guten und nachhaltigen Hilfeleistung die SKL vertrat. Beide Aspekte waren, wie sich zeigen wird, stark von den Geschlechterrollenbildern der AkteurInnen geprägt.

Zunächst werden in einem ersten Schritt die Statuten und Programme der SKL betrachtet und es wird ein Blick auf ihr ideologisches Umfeld und ihr Netzwerk geworfen. Dies ist zur Annäherung an die heute nahezu unbekannte Organisation unabdingbar. In einem zweiten Schritt werden Texte dreier prägender SKL-Aktivistinnen aus den Jahren 1908 bis 1915 untersucht und daraufhin befragt, wie diese frühen Wortführerinnen ihre Organisation im philanthropischen Akteursfeld positionierten. Schliesslich sollen die Schwerpunkte, die jede der drei Frauen für die SKL ein wenig anders setzte, genauer erläutert werden.

4 Schweizerisches Wirtschaftsarchiv (SWA), Zo 113, Bulletin der Sozialen Käuferliga der Schweiz, Bd. 3/4, S. 19; Schweizerische Landesausstellung in Bern (Hg.), Katalog der 46. Gruppe: Gesundheitspflege, Kranken-Fürsorge, Wohlfahrtspflege, Bern 1914, S. 115f.

5 So schrieb der Zentralvorstand im Jahr 1927, die Organisatorinnen der *Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit* wünschten dringend die Teilnahme der SKL, «trotzdem man ganz gut weiß, dass wir keineswegs ein ‘Frauenverein’ sind». Soziale Käuferliga der Schweiz, *Bulletin* 1927, S. 24.

Die Soziale Käuferliga der Schweiz – eine Annäherung

Die *Soziale Käuferliga der Schweiz* (SKL) wurde 1906 gegründet und 1945 aufgelöst. Sie ist ihren ZeitgenossInnen weder mit grossen Kampagnen noch durchschlagigen Erfolgen in Erinnerung geblieben. Und obwohl sie sich als gesamtschweizerisch tätige Organisation verstand und bis zum Ersten Weltkrieg neun Ortssektionen in allen grösseren Städten der Deutsch- und Westschweiz aufbaute, blieb ihre Anhängerschaft stets überschaubar: Nach einem raschen Wachstum hatten sich Ende 1908 etwa 500 Personen als Einzelmitglieder eingeschrieben. Über Kollektivmitgliedschaften von Vereinen erreichte die Organisation zusätzlich weitere 15 000 Personen.⁶ Dennoch verdient die SKL mehr Aufmerksamkeit von der Geschichtsschreibung: Da sie an der Schnittstelle zwischen KonsumenInnenschutz, Frauenbewegung und religiös inspirierter Bewegung agierte und dabei sowohl Postulate der ArbeiterInnenbewegung (Tariflöhne), des Abolitionismus (Hebung der Moral und Selbstdisziplinierung), der Modernisierungskritik (Werbekritik) als auch weiterer Reformbewegungen aufnahm,⁷ zeigt ihr Beispiel besonders eindrücklich, wie das Verhandeln über Fragen der Philanthropie untrennbar mit Diskussionen über die politische Weltanschauungen verknüpft war.

Glücklicherweise ist die Quellenlage mit einer 1945 erschienenen Jubiläumsschrift und den nahezu vollständig überlieferten Vereinsbulletins relativ gut, so dass sich das Programm der SKL differenziert rekonstruieren lässt.⁸ Die Gründungsstatuten von 1906 schrieben die politische und konfessionelle Unabhängigkeit der Organisation fest.⁹ Das ist allerdings keineswegs mit weltanschaulicher Neutralität gleichzusetzen: Verschiedene Forschungsarbeiten über *Soziale Käuferligen* in den USA, Frankreich und Deutschland konnten aufzeigen, dass diese Organisationen im Kontext der bürgerlichen Frauenbewegung und des religiösen Sozialismus entstanden und sich über diese Netzwerke international verbreiteten.¹⁰ Die SKL wurde schliess-

6 Für spätere Jahre sind keine genauen Mitgliederzahlen mehr überliefert, was eher auf eine Abnahme denn Zunahme der Anhängerschaft hindeutet. *Soziale Käuferliga der Schweiz, Bulletin 1909 I*, 1:S. 2f.

7 Ein erster Überblick über das Grundprinzip der «Sozialen Käuferligen», die es auch in den USA (bis heute) und einigen europäischen Ländern (bis zum Ersten Weltkrieg) gab bzw. gibt, siehe: Louis L. Athey, From Social Conscience to Social Action. The Consumer's Leagues in Europa, 1900–1014, in: *Social Service Review* 52/3 (1978), S. 362–82.

Zum Einfluss verschiedener Reformbewegungen auf die internationale Bewegung der Käuferligen: Marie-Emmanuelle Chessel, *Consommation et réforme sociale à la Belle Époque. La conférence internationale des ligues sociales d'acheteurs en 1908*, in: dies., Franck Cochoy (Hg.): *Marché et politique autour de la consommation engagée*, Toulouse 2004, S. 45–67.

8 Pauline von Geyerz, *Soziale Käuferliga der Schweiz* (Hg.), *Vierzig Jahre Soziale Käuferliga der Schweiz*, Bern 1945; SWA, *Bulletin der Sozialen Käuferliga der Schweiz, 1907–1943*; Gosteli-Stiftung Worblaufen (Gosteli), Bro 9090, *Bulletin local, Section Genève, 1911–1922*.

9 SWA, Bv P 1, *Soziale Käuferliga der Schweiz. Dokumentsammlung. Statuten, Reglemente. Statuten von 1907*.

10 Forschungsarbeiten existieren zur US-amerikanischen, französischen, deutschen und belgischen Käuferliga: Marie-Emmanuelle Chessel, *Consommateurs engagés à la Belle Époque. La ligue sociale d'acheteurs*, Paris 2012; Gudrun M. König, *Konsumkultur. Inszenierte Warenwelt um 1900*, Wien

lich als dritte nationale *Soziale Käuferliga* nach der US-amerikanischen (1899) und der französischen (1902) gegründet. Die Gründungsgruppe der SKL bestand, ähnlich wie in den USA und Frankreich, überwiegend aus Frauen höherer sozialer Schichten, die sich bereits zuvor in sozialreformerischen Bewegungen und/oder der Frauenbewegung engagiert hatten, sowie aus einigen Männern aus demselben sozialen und politischen Umfeld. Dabei gab es umfangreiche personelle Überschneidungen mit dem *Bund Schweizerischer Frauenvereine* – dem Dachverband der bürgerlichen Frauenbewegung –, dem religiös-sozialen Kreis um Leonhard und Clara Ragaz-Nadig und dem Westschweizer Abolitionismus.¹¹ Diese Strömungen sind historiografisch bereits gut aufgearbeitet; die SKL wurde bislang in der Frauen-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte dagegen bislang nur als Randphänomen wahrgenommen. Das mag bedingt sein durch ihre überschaubare Anhängerschaft, und die Tatsache, dass ihr Profil schwer in die gängigen Kategorien einzuordnen ist.¹² Aber gerade diese Unschärfe der Zwischenposition macht den Wert der Organisation als Forschungsobjekt aus. Als Kreuzungspunkt verschiedener bekannter Bewegungen kann sie neue Verbindungen und Transformationen aufzeigen. In diesem Aufsatz bildet die Geschichte der Philanthropie den Ausgangspunkt, um die SKL im historischen Kontext zu untersuchen und zu charakterisieren.

Die SKL hatte, anders als der Name vermuten lässt, mehr Ähnlichkeiten mit der heutigen Fair-Trade-Bewegung als mit dem Konsumentenschutz. Ihr zentrales Anliegen, die KonsumentInnen an ihre Pflichten gegenüber jenen zu erinnern, die für sie arbeiteten, findet sich in den ersten definitiven Statuten von 1907. Erstens sollte die SKL «bei dem *Käufer* das Gefühl der Verantwortlichkeit wecken für die Bedingungen, unter welchen die Arbeiter leben». Zweitens sollte sie «auf die *Arbeitgeber* einwirken, um Verbesserungen in der Lage der Arbeiter zu erzielen».¹³

Von anderen Organisationen auf dem damaligen philanthropischen Akteursfeld unterschied sich die SKL insofern, als sie bei der Namensgebung und der Formulierung ihrer Ziele stärker auf Begriffe aus dem Konsumbereich und weniger aus der

2009; Landon R. Y Storrs, *Civilizing Capitalism. The National Consumers' League, Women's Activism, and Labor Standards in the New Deal Era*, Chapel Hill 2000; Kathryn Kish Sklar, Anja Schüler, Susan Strasser (Hg.), *Social Justice Feminists in the United States and Germany. A Dialogue in Documents, 1885–1933*, Ithaca 1998.

11 Auf die hier genannten Personen und Bewegungen wird in Teil 2 ausführlicher eingegangen.

12 So wird die SKL im 2012 erschienenen Band zur Wirtschaftsgeschichte der Schweiz folgendermassen umschrieben: «Diese philanthropische Organisation sprach vor allem Frauen an, blieb allerdings eher marginal.» Siehe: Brigitte Studer, Jakob Tanner, Manuel Hiestand, Kap. 3.1 Konsum und Distribution, in: Patrick Halbeisen, Margrit Müller, Béatrice Veyrassat (Hg.), *Wirtschaftsgeschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert*, Basel 2012, S. 637–702, S. 692.

13 SWA, Bv P 1, *Soziale Käuferliga der Schweiz, Dokumentsammlung: Statuten, Reglemente, Statuten von 1907*.

Wohltätigkeit zurückgriff. Zwar strebte auch die SKL eine Intervention in das Soziale an, doch sollte – im Unterschied zu anderen philanthropischen Organisationen – nicht eine Beziehung zwischen WohltäterInnen und Empfangenden, sondern zwischen KonsumentInnen und Arbeitskräften hergestellt werden. Dabei grenzte sie sich von Programmen der Gewerkschaften ab. Die Arbeitgeber nahmen bei der SKL eher eine Nebenrolle ein, da ihnen nur eine begrenzte Handlungsmacht zugestanden wurde. Zunächst sollten sich die KonsumentInnen selbst zu mehr sozialer Verantwortung erziehen und erst dann diese auch von den Arbeitgebern einfordern.¹⁴

In der Praxis verfolgte die SKL diese Ziele nur für eine kleine Zahl ausgewählter Problembereiche, dafür mit unterschiedlichen Herangehensweisen und Handlungsstrategien. Meist wurden Kampagnen mit einer Mischung aus Öffentlichkeitsarbeit, Interessensvermittlung zwischen den verschiedenen involvierten Gruppen und Forderungen nach gesetzlichen Arbeitsschutzbestimmungen betrieben. Mit sogenannten «Weissen Listen» besonders sozialer Unternehmer, dem Gegenstück zu den «Schwarzen Listen» des Boykottes, wandte sich die SKL an die KonsumentInnen und rief sie dazu auf, diese zu bevorzugen und so zu fördern.¹⁵

Die Öffentlichkeitsarbeit der SKL bestand zu einem bedeutenden Teil aus der Verbreitung der sogenannten «Käuferregeln» mittels Plakaten und Zeitungsinsseraten. Diese appellierte an die KäuferInnen, mit frühzeitigen Besorgungen und Bestellungen und azyklischem Konsumverhalten die Arbeitsbelastungen in Werkstätten, Bäckereien, Metzgereien und Verkaufsgeschäften ausgleichend zu regulieren. So wurden die KonsumentInnen jeweils Ende des Jahres mit einer Plakataktion dazu aufgefordert, die Weihnachtseinkäufe frühzeitig zu erledigen (siehe Abb. 1). Zudem begleiteten einzelne AktivistInnen der SKL das Aushandeln von Kompromissen zwischen verschiedenen Interessensgruppen, vor allem zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. In den ersten Jahren ging es dabei oft um einheitliche Öffnungszeiten örtlicher Ladengeschäfte. In der Zwischenkriegszeit versuchte die SKL einige Male auch zwischen gesamtschweizerischen Berufsverbänden zu vermitteln – so etwa im Rahmen einer versuchten «Trinkgeldreform»¹⁶ von 1922 bis 1925 zwi-

14 Siehe auch die Selbstbeschreibungen von führenden schweizerischen (1909) und französischen (1911) Käuferliga-Aktivisten. Siehe: Auguste de Morsier, *Le rôle de l'acheteur dans les conflits économiques*, Saint-Blaise près Neuchâtel 1907; Maurice Deslandres, *L'acheteur. Son rôle économique et social. Les Ligues sociales d'acheteurs*, Paris 1911.

15 Vgl. Jakob Tanner, Industrialisierung, Familienökonomie und Hungererfahrung. Sozialkonflikte, Arbeitskämpfe und Konsumboykott in der Schweiz 1880–1914, in: Manfred Gailus, Heinrich Volkmann: *Der Kampf um das tägliche Brot. Nahrungsmangel, Versorgungspolitik und Protest, 1770–1990*, Oldenbourg 1994 (Schriften des Zentralinstituts für sozialwissenschaftliche Forschung der Freien Universität Berlin 74), S. 233–257, S. 254f.

16 Dabei sollte das persönliche Trinkgeld, das Gäste aus eigenem Ermessen gaben, durch einen fixen prozentualen Trinkgeldzuschlag ersetzt werden. Ausführlicher dazu: Willy Volz, *Die Trinkgeldfrage im schweizerischen Gastgewerbe, rechtlich-sozialpolitisch*, Luzern 1954.



Abb. 1: Weihnachtsplakat der SKL, Datum unbekannt (Sozialarchiv F Pd-0085).

schen dem *Hotelierverband* und den Verbänden der Angestellten im Gastgewerbe. Schliesslich versuchten die SKL-AktivistInnen auch den Ausbau des gesetzlichen Arbeiterschutzes zu fördern, indem sie sich mit Petitionen, persönlichen Briefen und Gesprächen an kantonale und eidgenössische Parlamentarier wandten. Den AktivistInnen selbst fehlten weitgehend Möglichkeiten, sich direkt über die institutionalisierten Wege in die Gesetzgebungsprozesse einzumischen: Keiner der führenden Männer der SKL bekleidete ein politisches Amt im National- oder Ständerat, einzelne waren lediglich als Kantonsräte tätig.¹⁷ Die Frauen konnten sich, da sie von politischen Partizipationsrechten ausgeschlossen waren, gar nicht direkt an Gesetzesreformen beteiligen. Thematisch konzentrierten sich die Kampagnen der SKL auf einige wenige, als besonders vulnerabel geltende Gruppen von Arbeitnehmern-

¹⁷ SKL-Vizepräsident Auguste de Morsier wurde 1904 und 1909 in den Grossen Rat von Genf gewählt; siehe: Anne-Marie Käppeli, Sublime Croisade. Ethique et politique du féminisme protestant, 1875–1928, Carouge-Genève 1990, S. 153.

den, meist vereinzelt arbeitende, kaum gewerkschaftlich organisierte Frauen: Heimarbeiterinnen, Verkäuferinnen, Büroangestellte, Angestellte im Gastgewerbe, weibliche Handelsreisende.¹⁸

Drei Pionierinnen über ihre Organisation

Gelegenheiten, sich einem derart breiten Publikum wie den BesucherInnen der *Landesausstellung 1914* zu präsentieren, ergaben sich für die *Soziale Käferliga der Schweiz* nur selten. Es waren vor allem Vorträge und Zeitungsartikel einzelner AktivistInnen, über die die Organisation einer grösseren Öffentlichkeit bekannt gemacht wurde. Bis 1911 tat dies vor allem Fanny Schmid, ab 1913 Pauline von Geyerz-Friedrich. Von ihnen ist je ein Referat in gedruckter Form überliefert, in denen sich programmatische Aussagen über die Ziele und Arbeitsmethoden der SKL in einer Klarheit finden, wie sie sonst im Quellenkorpus selten ist.¹⁹ Eine klare Stellung bezog auch Clara Ragaz-Nadig im Briefwechsel, den sie zwischen 1908 und 1922 mit der SKL-Präsidentin Emma Pieczynska-Reichenbach²⁰ führte.²¹ Deshalb werden diese Briefe als dritte Quelle näher betrachtet. Zwar ist der Ton hier deutlich informeller und Clara Ragaz-Nadig tendierte auch ungleich stärker als andere SKL-AktivistInnen dazu, eine klare Position zu beziehen. Doch gerade wegen des unterschiedlichen Quellencharakters und weil Clara Ragaz-Nadig innerhalb des SKL-Vorstandes eine Randstellung einnahm und deshalb die SKL 1915 verliess, ist diese Quelle als Kontrast zu den beiden Vorträgen äusserst erkenntnisreich.

Fanny Schmid 1908: Gerechtigkeit, soziales Gewissen und Dialog

Fanny Schmid (1861–1811), in Bern als Tochter eines Buchhändlers geboren, war Sekundarlehrerin mit eigener Privatschule und engagierte sich in verschiedenen Organisationen der Frauenbewegung. Ein besonderes Anliegen war ihr, die berufliche Organisation von Frauen zu fördern und dabei eine schichtübergreifende Zusammenarbeit zu praktizieren. Deshalb war sie, die selbst in materiell gesicherten Verhältnissen aufgewachsen war, nicht nur Mitbegründerin des Lehrerinnenvereins,

18 Für einen knappen Überblick über die Aktionen der SKL siehe die Jubiläumspublikation der Organisation: von Geyerz, *Vierzig Jahre*.

19 Fanny Schmid, *Die soziale Käferliga, ein Erziehungsmittel. Was die Tante von der sozialen Käferliga zu erzählen weiss* (Separatabdruck der Schweizerischen Lehrerinnenzeitung), Bern 1908; *Soziale Käferliga der Schweiz, Bulletin* Bd. 1 (1913), S. 4–9.

20 Emma Pieczynska-Reichenbach (1854–1927) war eine Aktivistin der bürgerlichen Frauenbewegung, des Abolitionismus und 1906–1927 Präsidentin der SKL. Siehe: Anne-Marie Käppeli, Artikel «Pieczynska[-Reichenbach], Emma», in: HLS online, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9057.php> (29.12.2015).

21 Staatsarchiv Zürich (StaZH), Nachlass Ragaz W I 67 251 Briefe von Clara Ragaz-Nadig an Emma Pieczynska-Reichenbach und von Emma Pieczynska-Reichenbach an Clara Ragaz-Nadig.

sondern verhalf auch den Tagelöhnerinnen in Bern zu einer eigenen Berufsorganisation. In der SKL konnte Fanny Schmid dieses Anliegen weiterverfolgen, indem sie Fühlungnahme zwischen konsumierenden und produzierenden Frauen förderte. Ab 1906 war sie Vorstandsmitglied und Sekretärin der neu gegründeten Organisation. Hier übte sie in den ersten Jahren einen grossen Einfluss aus und vertrat die SKL oft nach aussen.²² Dabei kamen ihr die Kontakte mit den Frauenberufsorganisationen zugute: Das überlieferte Referat hielt Fanny Schmid 1908 vor dem von ihr mitbegründeten *Lehrerinnenverein*. Die *Soziale Käuferliga* führt:

auf neue Wege, abseits von dem Gezänk der Klassen, von der Wohltätigkeit, die für den Geber und Empfänger nicht immer von Segen ist, weiter zum Studium dessen, was recht und billig ist, lehrt anderen tun, was wir wünschen, dass uns getan werde, selbst da, wo es ein Opfer kostet. [...] Ziehen uns auf der einen Seite die grosszügigen Fortschrittspläne der Sozialdemokratie an, so schreckt uns dagegen der von ihr gepredigte Klassenkampf und Klassenhass ab. In gegenseitigem Entgegenkommen und friedlicher Verständigung erblicken wir das Heil der Zukunft.²³

Gerade in der gegenwärtigen Zeit sei die Reform der «altbekannten Wohltätigkeit» absolut notwendig, führte Fanny Schmid aus, da das Gewinnstreben mehr und mehr Überhand nehme. Am besten setze man bei der Erziehung des «sozialen Gewissens» der Kinder an.²⁴

«Wohltätigkeit» war zunächst das Andere, von dem Fanny Schmid die Tätigkeit der SKL abgrenzte. Gleichzeitig jedoch diente das «[A]ltbekannte[...]» als Ausgangspunkt für eine mögliche Weiterentwicklung: Erstens solle eine langfristige Selbstdisziplinierung und moralische Höherentwicklung der Gebenden die kurzfristige, unverbindliche Grosszügigkeit ersetzen. Zweitens war die geleistete Hilfe «recht und billig» und deshalb weniger beschämend für die Empfangenden. Drittens sollten Klassengegensätze langfristig entschärft und so soziales Konfliktpotential eliminiert werden.

Erziehung, Selbstdisziplinierung, moralische Höherentwicklung der Gebenden, langfristige Hilfeleistungen, eine gleichberechtigte Beziehung zwischen Gebenden und Nehmenden wie auch die Entschärfung sozialer Konflikte betrachtete Fanny Schmid als unverzichtbare Voraussetzungen für eine langfristig wirksame Form der Hilfeleistung. Dass Schmid diese Schwerpunktsetzung wählte, lässt sich teilweise mit ihrer sozialen Herkunft und ihrem Beruf erklären. Als Lehrerin legte Fanny Schmid besonderen Wert auf die Erziehung des sozialen Gewissens bei Kindern. Für gewisse bevormundende Untertöne mochte im Weiteren das Vorbild ihres Vaters einflussreich gewesen sein: Er hatte sich zum Buchhändler und Verleger mit mehreren

22 Nachruf im SKL-Bulletin: Soziale Käuferliga, Bulletin Bd. 1 (1911), S. 3–5.

23 Schmid, Die soziale Käuferliga, S. 1.

24 Ebd., S. 5f.

Angestellten emporgearbeitet und gab sich gerne als sozial denkender Patron.²⁵ Ihre soziale Herkunft bietet möglicherweise auch eine Erklärung dafür, weshalb sich Fanny Schmid mehr noch als andere SKL-AktivistInnen für die Überwindung der Klassengrenzen einsetzte. Denn anders als etwa Helene von Mülinen und Pauline von Geyserz, zwei weitere Vorstandsmitglieder der SKL, die alteingesessenen Berner Familien angehörten, war Fanny Schmid in einer zwar vermögenden, aber nicht seit Generationen politisch und wirtschaftlich mächtigen Familie aufgewachsen. Als Tochter eines soeben erst Aufgestiegenen schien sie für die Rolle einer Vermittlerin zwischen den oberen Schichten und den Arbeitnehmenden besonders geeignet.²⁶

Es würde allerdings zu kurz greifen, Fanny Schmids Weltanschauung ausschliesslich biografisch zu erklären. Die von ihr geäusserten Ansichten, so insbesondere das Ziel, die KonsumentInnen zu einem umsichtigeren Kaufen zu bewegen und eine langfristige Hilfe umzusetzen, finden sich in anderen Publikationen verschiedener Käuferligen wieder.²⁷ Diese wiederum nahmen viele Impulse aus der Bewegung des religiösen Sozialismus auf, der sich in verschiedenen nationalen und konfessionellen Ausprägungen entwickelt hatte. Gerade das Anliegen Schmids, den schichtübergreifenden Dialog zu fördern, ist ein Postulat des religiösen Sozialismus, der die friedliche Konfliktlösung zum Kern seiner Ideologie machte und sich als dritten Weg zwischen Sozialismus und Kapitalismus betrachtete.²⁸

Pauline von Geyserz 1913: Wissen, Gefühl und die Hausfrauenpflicht

Nachdem Fanny Schmid 1911 verstorben war, folgte ihr Pauline von Geyserz-Friedrich (1878–1958) als tatkräftigste SKL-Aktivistin. Die Tochter einer vermögenden Industriellenfamilie hatte als Zwanzigjährige den protestantischen Pfarrer Karl von Geyserz geheiratet. Damit war sie Teil einer Familie geworden, die seit Generationen die Berner Politik geprägt hatte.²⁹ Das Auftreten als Wohltäterin war ein wichtiger Bestandteil der Rollenerwartungen für eine Pfarrfrau und ein weibliches Mitglied der alten Elite Berns.³⁰ Das extensive Engagement von Pauline von

25 Soziale Käuferliga, Bulletin Bd. 1 (1911), S. 3–5.

26 Eine vollständige Liste der Vorstandsmitglieder findet sich in: von Geyserz, Vierzig Jahre, S. 45. Zu Helene von Mülinen siehe: Regula Ludi, Artikel «Mülinen, Helene von», in: HLS online, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9044.php> (27.2.2013).

27 Vgl. v.a.: de Morsier, Le rôle; Deslandres, L'acheteur.

28 Grundlegendes zum religiösen Sozialismus: Kees van Kersbergen, Social Capitalism. A Study of Christian Democracy and the Welfare State, London, New York 1995. Zum Schweizer Zweig dieser Bewegung siehe: Willy Spieler, Ruedi Brassel, Stefan Howald, Für die Freiheit des Wortes. Neue Wege durch ein Jahrhundert im Spiegel der Zeitschrift des religiösen Sozialismus, Zürich 2009.

29 Herrmann Kocher, Artikel «Geyserz, Karl von», in: HLS online, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10639.php (29.7.2013).

30 Vgl. zum Themenkomplex der Machtsicherung in den Eliten durch philanthropische Praktiken u.a.: Thomas David, Nicolas Guilhot, Janick Marina Schaufelbuehl, Malik Mazbouri (Hg.), Philanthropie

Greyerz-Friedrich entsprach diesen Erwartungen nur teilweise. Zwar setzte sie sich für das Wohl ihrer Mitmenschen ein, allerdings nicht so, wie es der Tradition ihres Herkunftsmilieus entsprach – mit materiellen Spenden für Arme, Alte, Kranke oder Kinder. Stattdessen verband sie das soziale Engagement mit Aktivitäten im Umfeld der bürgerlichen Frauenbewegung und des religiösen Sozialismus. Dazu gehörte auch die SKL. Nach einigen Jahren als lokale Aktivistin in Winterthur trat sie 1913 in den Zentralvorstand ein, wo sie bis zur Auflösung der Organisation Ende 1945 nacheinander Vizepräsidentin, Generalsekretärin und Kassiererin war.³¹

Anfang 1913 publizierte sie im Vereinsbulletin ein Referat, mit dem sie für die SKL warb.³² Dabei nahm Pauline von Greyerz-Friedrich die «Wohltätigkeit und Gemeinnützigkeit», zu der sich viele Frauen verpflichtet fühlten, als Ausgangspunkt. Die SKL sei aber, wie sie fortfuhr, dieser überlegen und gerade sozial interessierten (Haus-)Frauen würde sie besondere Handlungsmöglichkeiten bieten:

Wir haben keine theoretischen volkswirtschaftlichen Studien gemacht. Wir wussten, wir ahnten wenigstens, dass neben, ja vielfach an der Quelle des moralischen Elendes ein ebenso grosses wirtschaftliches Elend sei: Viele suchten durch Wohltätigkeit und Gemeinnützigkeit so viel als möglich zu helfen. Wir bedauerten, nur Frauen zu sein mit zu wenig Einsicht in das wirtschaftliche und zu wenig Einfluss auf das öffentliche Leben. Da hörten wir von dem engen Zusammenhang zwischen Produktion und Konsumation, wir empfanden es intuitiv als eine Erlösung, dass wir als Frauen, als ganz einfache Hausfrauen, durch die richtige Ausübung einer alten Hausfrauenpflicht, durch ein richtiges Einkaufen, zu der Lösung der quälenden sozialen Probleme auch ein klein wenig beitragen könnten. Diese Zusammenhänge, das sich für uns daraus ergebende Recht und somit die Verpflichtung, unsere Macht als Käufer zum Guten auszunützen, empfanden wir intuitiv viel mehr als das wir sie logisch gedacht und erwogen hätten.³³

In den weiteren Ausführungen erklärte Pauline von Greyerz-Friedrich, Frauen würden sich nicht aus «Sentimentalität, Idealismus und Geschäftsunkenntnis» der SKL anschliessen – im Gegenteil: Sie seien durch die regelmässige Lektüre des Vereinsbulletin gut über die «realen wirtschaftlichen Verhältnisse» informiert.³⁴ Ähnlich wie Fanny Schmid plädierte sie für Erziehungs- und Bildungsarbeit, jedoch eher im Sinn einer Ermächtigung und Selbstdisziplinierung erwachsener Personen, insbesondere Frauen.

und Macht, 19. und 20. Jahrhundert, Zürich 2006; Katrin Rieder, Netzwerke des Konservatismus. Berner Burgergemeinde und Patriziat im 19. und 20. Jahrhundert, Zürich 2008, S. 176f.

31 ASF, Pauline von Greyerz, in: *Le Mouvement Féministe* 46/ 857 (1958), S. 14; Von Greyerz, Vierzig Jahre, S. 45.

32 Wer ihr Publikum war, ist nicht bekannt, doch lässt die Adressierung, wie im Folgenden gezeigt wird, auf eine rein weibliche Zuhörerschaft schliessen.

33 Soziale Käuferliga der Schweiz, *Bulletin* Bd. 1 (1913), S. 4f.

34 Ebd., S. 5.

Neu hingegen war die Berufung auf die legitimierende Wirkung empirischer Erhebungen und Studien der wirtschaftlichen Zusammenhänge als Grundlage einer wohltuenden Hilfeleistung.³⁵

Damit griff Pauline von Geyrerz einen Diskurs auf, der seit dem 19. Jahrhundert vor dem Hintergrund der sich etablierenden Wissenschaften der Statistik, der Soziologie und der Volkswirtschaft geführt wurde. Diese neuen Wissenschaften dienten verschiedenen politisch benachteiligten Gruppen dazu, ihre Partizipationsansprüche im Bereich der Wirtschafts- und Sozialpolitik zu legitimieren. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts versuchten auch sozial engagierte Frauen an der von Lutz Rafael so bezeichneten «Verwissenschaftlichung des Sozialen» teilzuhaben, indem sie etwa erste soziale Frauenschulen gründeten – oder eben die SKL.³⁶

Der Aufruf, Wissen und Gefühl zu kombinieren, diente Pauline von Geyrerz-Friedrich denn auch nicht nur dazu, die SKL von anderen philanthropischen Akteuren abzugrenzen. Sie brachte dabei ein Anliegen der bürgerlichen Frauenbewegung ein: den Anspruch auf bessere Bildungs- und Handlungsmöglichkeiten. Wenn sie als Referentin der SKL forderte, Frauen müssten sich mit wirtschaftlichen Zusammenhängen auskennen, um ihrer «Hausfrauenpflicht» gerecht zu werden, rechtfertigte sie deren Anspruch auf Bildung und Einfluss auch ausserhalb des Hauses. Diese Legitimationsstrategie war keine Erfindung der SKL, sondern hatte sich zu diesem Zeitpunkt bereits in verschiedenen Flügeln der Frauenbewegung etabliert und bewährt. In der Forschung wird sie unter dem Schlagwort «geistige Mütterlichkeit» beschrieben, weil dabei analog zur «biologischen» eine «geistige» Mutterrolle konstruiert wurde. Frauen wurden nicht nur als geeignet betrachtet, die eigenen Kinder im Haus zu betreuen, sondern auch in der Öffentlichkeit, in grösseren gesellschaftlichen Zusammenhängen für Bedürftige zu sorgen, etwa als Mitarbeiterinnen von Schul- und Armenbehörden. Wer so argumentierte, stellte die etablierten Geschlechterrollen nicht grundsätzlich in Frage. Die Legitimationsstrategie der «geistigen Mütterlichkeit» erfüllte aber nur so lange ihren Zweck, wie es lediglich um die partielle Erweiterung von Handlungsspielräumen ging.³⁷

Da sich in der SKL mehrheitlich Frauen engagierten, Konsum als weiblicher Lebensbereich galt und sich ihre Ziele nicht gegen die etablierte soziale und ökonomische Ordnung richteten, liess sich das Konzept der «geistigen Mütterlichkeit»

35 Vgl. Lutz Raphael, Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, in: Geschichte und Gesellschaft 22/2 (1996), S. 165–193; Sonja Matter, Der Armut auf den Leib rücken. Die Professionalisierung der Sozialen Arbeit in der Schweiz (1900–1960), Zürich 2011, S. 77f.

36 Vgl.: Raphael, Verwissenschaftlichung des Sozialen.

37 Vgl. dazu u.a.: Bärbel Clemens, Menschenrechte haben kein Geschlecht! Zum Politikverständnis der bürgerlichen Frauenbewegung, Pfaffenweiler 1988, S. 97–101, 120–127.

reibungslos in das Programm der SKL integrieren.³⁸ Dies ist, neben den erwähnten personellen Überschneidungen, ein weiteres Indiz für die Nähe der SKL zur bürgerlichen Frauenbewegung.

Allerdings waren die SKL und die anderen Sozialen Käuferligen eher eine thematische Spezialisierung einer umfassenden Reformbewegung als ein Teil der Frauenbewegung. Die SKL übernahm denn auch selten direkt Postulate nahestehender Frauenvereine und wurde nie zur Plattform für Frauenstimmrechtsforderungen, obwohl mit Auguste de Morsier³⁹ einer der führenden Aktivisten der Frauenstimmrechtsbewegung im Vorstand sass. Die AktivistInnen engagierten sich jeweils in verschiedenen Kontexten für ein verwandtes Anliegen: Die Ermächtigung bislang wenig einflussreicher Gruppen. Doch während die Frauenstimmrechtsbewegung ihre Partizipationsansprüche ausschliesslich am Geschlecht festmachte, bezog sich die SKL auf die wirtschaftliche Rolle bestimmter Akteure. Da Konsum als überwiegend weibliches Betätigungsgebiet betrachtet wurde, lief beides letztendlich auf dasselbe hinaus; nichtsdestotrotz war die Rolle «KonsumentIn» einfacher zu verallgemeinern als das weibliche Geschlecht.

Die Rede von der «Hausfrauenpflicht» lässt sich schliesslich auch als Versuch lesen, philanthropische Praktiken im Alltag der Gebenden zu verankern und ihnen den Charakter des Einmaligen und Aussergewöhnlichen zu nehmen. In diesem Sinn kann Pauline von Geyerz-Friedrichs Vortrag als Plädoyer für eine Philanthropie verstanden werden, die alltäglich, selbstverständlich und weitgehend unsichtbar war, und die langsam, aber stetig und nachhaltig wirkte, statt in erster Linie der Repräsentation und Machtsicherung einer Elite zu dienen.⁴⁰

Clara Ragaz 1908–1915: Das Soziale und der Sozialismus

Clara Ragaz-Nadig (1874–1957) distanzierte sich deutlicher als Pauline von Geyerz-Friedrich von repräsentativen und machtsichernden Praktiken der Philanthropie, weil sie die Frage einer wirksamen Wohltätigkeit stärker an der Weltanschauung als am Wissen der Hilfeleistenden festmachte. Diese Ansicht entfremdete sie schliesslich so stark von der SKL, dass sie 1915 austrat. Dabei entsprach ihr Werdegang zunächst dem Lebenslauf einer typischen SKL-Aktivistin: Clara Nadig wurde als Tochter einer wohlhabenden Familie in Chur geboren und bildete sich zur Lehrerin aus. 1901 heiratete sie den Pfarrer Leonhard Ragaz, mit dem sie ab 1908 in Zürich

38 Vgl. zum Themenkreis soziale Käuferliga – Konsum – Weiblichkeit insbes.: Chessel, Consommateurs Engagés, S. 20–23.

39 Zum Journalisten, Abolitionisten und Frauenstimmrechtler Auguste de Morsier siehe: Daniel Palmieri, Artikel «Morsier, Auguste de», in: HLS online, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D48915.php> (27.2.2013).

40 Vgl. dazu, David, Philanthropie und Macht.

lebte. Er wurde zu einer der wichtigsten Persönlichkeiten des religiösen Sozialismus; Clara Ragaz-Nadig engagierte sich ebenfalls im religiösen Sozialismus wie auch in der bürgerlichen Frauenbewegung.⁴¹

Zum Zentralvorstand der SKL stiess Clara Ragaz-Nadig bald nach ihrem Umzug nach Zürich im Jahr 1908, als sie unter der Leitung des *Schweizerischen Gewerkschaftsbundes* eine Heimarbeitsausstellung vorbereitete. Damit sollten die Öffentlichkeit und Politik auf die Missstände in diesem Erwerbszweig aufmerksam gemacht werden. Kurz darauf gründete Clara Ragaz-Nadig eine Zürcher SKL-Sektion, die sie als Sekretärin betreute. Zudem war sie in den folgenden Jahren die treibende Kraft der Heimarbeitskampagne und machte die SKL mit zahlreichen Zeitungsartikeln und Vorträgen bekannt. Dadurch entwickelte sich zwischen Clara Ragaz-Nadig und der SKL-Präsidentin Emma Pieczynska-Reichenbach nicht nur eine intensive Zusammenarbeit und ein reger geistiger Austausch, sondern auch eine enge Freundschaft. Der nahezu vollständig überlieferte Briefwechsel der beiden vermittelte einen detaillierten Eindruck davon, wie sich Clara Ragaz-Nadig immer weniger mit den ideologischen Grundsätzen der SKL identifizieren konnte und sich der Sozialdemokratie annäherte. 1915 halfen ihr schliesslich weder die Freundschaft zu Pieczynska noch zweckorientierte Kompromisse dabei, die politischen und ideologischen Differenzen länger zu ertragen.⁴²

Im Unterschied zu den meisten anderen SKL-Mitgliedern bezog Clara Ragaz-Nadig eine klare politische Position und war weniger kompromissbereit. 1913 trat sie der *Sozialdemokratischen Partei der Schweiz* (SPS) bei – allerdings mit dem Vorbehalt, dass sie den gewalttätigen Klassenkampf ablehnte.⁴³ Weder die Parteimitgliedschaft noch die Sympathie mit der Sozialdemokratie standen in einem grundsätzlichen Widerspruch zur SKL – eher im Gegenteil: Wenige Monate vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges forderte die SKL-Präsidentin Clara Ragaz-Nadig sogar nachdrücklich dazu auf, ihre persönliche Bekanntschaft mit den sozialdemokratischen Nationalräten Paul Pflüger, Howard Eugster-Züst und Herman Greulich dazu zu nutzen, das Thema der Heimarbeit ins Bundeshaus zu bringen – allerdings ohne durchschlagenden Erfolg.⁴⁴ Zum Problem wurde vielmehr, dass Clara Ragaz-Nadig die wohltätige Philanthropie aus einer politischen linken Position kritisch hinterfragte. Anders als Fanny Schmid und Pauline von Geyrerz-Fried-

41 Trudi Weinhandl, Clara Ragaz-Nadig (1874–1957). Feministin, Pazifistin, Sozialistin, Zürich 2000; Isabella Wohlgemuth, Gegen Unrecht und Gewalt. Clara Ragaz-Nadig (1874–1957). Von sozialen Anliegen zur Friedensbewegung, in: Doris Brodbeck, Yvonne Domhardt, Judith Stofer (Hg.), Siehe, ich schaffe Neues. Aufbrüche von Frauen in Protestantismus, Katholizismus, Christkatholizismus und Judentum, Bern 1998, S. 17–32.

42 StaZH, Ragaz an Pieczynska.

43 Wohlgemuth, Gegen Unrecht, S. 22.

44 StaZH, Ragaz an Pieczynska, Briefe vom 21. Mai 1909 und vom 19. August 1913.

rich glaubte sie deshalb nicht daran, ihre Mitmenschen durch Bildung und Aufklärung zu VorkämpferInnen der sozialen Gerechtigkeit machen zu können. So urteilte sie nach einem Besuch der Berner *Frauenkonferenzen*⁴⁵ Ende 1909, sie schätzt diese Frauen, «die aus allgemeinem Gerechtigkeitssinn die Not unserer Zeit zum Teil erkennen, auch wo sie sie nicht am eigenen Leib erfahren haben die aber doch von den alten ‘bürgerlichen’ Idealen nicht losgekommen sind».⁴⁶

Deutlicher war die Kritik an der *Kunstgewerblichen Vereinigung*,⁴⁷ die Heimarbeitsaufträge an Bedürftige vermittelte und insbesondere während des Winters Aufträge an die Landbevölkerung ausstellte. Da sich die SKL für eine Verbesserung der Lage der HeimarbeiterInnen einsetzte, erwog der Vorstand im September 1910, diesen Verein zu unterstützen. Doch Clara Ragaz-Nadig war strikt dagegen, wie sie der SKL-Präsidentin Emma Pieczynska-Reichenbach schrieb. Sie war «der Meinung, dass es sich für ein Unternehmen [...] darum handle durch den Anschein der Humanität sich einen Abnehmerkreis zu sichern».⁴⁸ Zudem bestehe die Gefahr, dass die Firmen, die Arbeitsaufträge vergaben, sich «aus den sich ihnen zuströmenden Arbeitern die Fähigsten» herauslesen und «die grössere Masse der Unfähigen als trauriges Exempel der mangelnden Bildungsfähigkeit des Volkes» missbrauchen würden.⁴⁹

Hilfeleistungen – selbst wenn sie für Einzelne kurzfristige Verbesserungen brachten, lehnte Clara Ragaz-Nadig ab, wenn dadurch nur der «Anschein der Humanität» geschaffen wurde und die Gebenden nicht durch Altruismus, sondern durch Gewinnstreben angetrieben wurden; zudem auch dann, wenn die Gefahr bestand, dass die Ungleichheit zwischen Gebenden und Nehmenden gezielt inszeniert wurde. Zwar erklärten auch Fanny Schmid und Pauline von Geyerz-Friedrich Altruismus zum obersten Prinzip einer guten Wohltätigkeit und forderten, Hilfeleistungen unter die Vorzeichen der Gerechtigkeit statt der Grosszügigkeit zu stellen. Doch während sie das soziale Gewissen einzelner Menschen erziehen wollten, ging es Clara Ragaz-Nadig um grössere gesellschaftliche und wirtschaftliche Zusammenhänge. Das wird schon aus ihrer Wortwahl deutlich: Statt von «Geber und

45 Gegründet 1896 in Bern von den späteren SKL-Aktivistinnen Emma Pieczynska-Reichenbach und Helene von Mülinen als Forum zur Besprechung von sozialen Fragen und Frauenfragen gegründet. Die Gruppe richtete wiederholt Petitionen zu diesen Themen an die Behörden. Siehe: Marthe Gosteli, Regina Zürcher (Hg.): *Vergessene Geschichte. Illustrierte Chronik der Frauenbewegung*, Bern 2000, S. 373.

46 StaZH, Ragaz an Pieczynska, Brief vom 23. November 1909.

47 Gegründet 1903 in Zürich, später in die *Genossenschaft für neue schweiz. Heimarbeit* umgewandelt. Selbstporträt der Organisation: Die Genossenschaft für neue schweiz. Heimarbeit, in: *Frauenbestrebungen* Heft 3 (1912), S. 19–21.

48 StaZH, Ragaz an Pieczynska, Brief vom 27. September 1909.

49 Ebd., Brief vom 27. September 1909.

Empfänger»⁵⁰, sprach sie von Kollektiven: «zuströmende Arbeiter[...]» oder «mangelnde[...] Bildungsfähigkeit des Volkes».⁵¹

Doch auch wenn Clara Ragaz-Nadig «bürgerliche» Formen der Wohltätigkeit ablehnte, versuchte sie in der Praxis als Sekretärin der Zürcher Ortssektion, deren Potential für ihre Zwecke zu nutzen. Wann immer sich im Sektionsvorstand Vakanzen ergaben, warb sie Männer und vereinzelt Frauen aus dem politischen bürgerlichen Lager an. Denn diese hätten «weitere Kreise hinter sich, die sie beeinflussen können», wohingegen sie selbst «der Sache nur meine Zeit u. meine Arbeit» geben könnte. Zudem betrachtete sie «die Liga von Anfang an mehr als eine Verbreiterin sozialer Ideen im bürgerlichen Lager».⁵²

Als es jedoch im Lauf der Jahre wiederholt zu Auseinandersetzungen in der Zürcher Ortssektion kam, fielen Clara Ragaz-Nadig die Kompromisse immer schwerer. 1910 dachte sie erstmals darüber nach, sich zurückzuziehen:

Fräulein Koller u. ich haben das Schifflein über Wasser gehalten solange es nötig war; jetzt hat es einen Steuermann gefunden u. ich darf es ruhig seinen Kurs gehen lassen; denn wenn's auch nicht der Kurs ist, den ich ihm geben würde, ich sehe zu gut ein, dass er auch nicht falsch ist [...]. Nur für mich persönlich wäre er falsch.⁵³

Da Clara Ragaz-Nadig mit der SKL-Präsidentin Emma Pieczynska-Reichenbach eng befreundet war, schob sie ihren Rücktritt immer wieder hinaus. Erst im Sommer 1915 entschloss sie sich definitiv dazu, der Organisation den Rücken zu kehren. Sie betonte dabei, weiterhin an die grundsätzliche Idee der Sozialen Käuferligen zu glauben, hoffte jedoch in einem anderen Wirkungsbereich mehr erreichen zu können.⁵⁴

Fazit

Die SKL ist am Rand des philanthropischen Akteursfeldes in der Schweiz zu positionieren. Auch die SKL-AktivistInnen selbst verorteten sich an dieser Stelle, wie ein Blick auf die Statuten der Organisation, ihre Teilnahme an der *Schweizerischen Landesausstellung* von 1914 und die Aussagen dreier führender AktivistInnen verdeutlicht hat. Fanny Schmid, Pauline von Geyserz-Friedrich und Clara Ragaz-Nadig knüpften einerseits an Traditionen der Philanthropie an, grenzten sich aber auch von einigen philanthropischen Praktiken ab. Die Aktivistinnen, die sich parallel zur SKL auch in anderen sozialen Reformbewegungen und in der bürgerlichen Frauen-

50 Schmid, Erziehungsmittel, S. 5f.

51 StaZH, Ragaz an Pieczynska, Brief vom 27. September 1909.

52 Ebd., Brief vom 28. Februar 1910.

53 Ebd.

54 Ebd., Brief vom 8. August 1915.

bewegung engagierten, übertrugen einige Postulate, die sich gut mit den Themen Konsum und Philanthropie verknüpfen liessen, aus diesen Kontexten in die SKL.

Was die Frage der wirksamen Hilfeleistungen im engeren Sinn betraf, grenzten alle drei AktivistInnen einerseits die SKL von anderen Organisationen des philanthropischen Akteursfeldes ab, indem sie für konsequenten Altruismus plädierten und dafür, dass mit der geleisteten Hilfe mehr Gerechtigkeit geschaffen und nicht eine ungleiche Beziehung zwischen Gebenden und Nehmenden inszeniert werden sollte. Zudem sprachen sie sich für eine langfristig wirksame, die sozialen Spannungen mindernde Hilfe aus.

Gleichzeitig knüpften die Referentinnen, wenn sie bei anderen Organisationen für die SKL warben, an ältere philanthropische Traditionen an und versuchten, dem sozial interessierten Publikum Entwicklungsmöglichkeiten aufzuzeigen: Die Lehrerin Fanny Schmid setzte 1908 auf die Erziehung des «sozialen Gewissens» von Kindern, während die Pfarrfrau Pauline von Greyerz-Friedrich 1913 Hausfrauen dazu aufforderte, Sozialenquêteen und wirtschaftliche Zusammenhänge zu studieren, um den sozialen Konsum zu erlernen. Clara Ragaz-Nadig dagegen suchte die Nähe zu sozial engagierten Personen, deren «bürgerliche» politische Einstellung sie eigentlich wenig schätzte, um deren soziales und finanzielles Kapital für ihre Zwecke zu nutzen, ohne dabei Ambitionen zu haben, deren Ansichten zu beeinflussen.

Clara Ragaz-Nadig gelang es – anders als den meisten ihrer MitstreiterInnen – denn auch nicht, ihre politischen Überzeugungen mit der programmatischen Ausrichtung der SKL in Einklang zu bringen: Zu politisch links waren ihre Stellungnahmen und zu gering der Glaube an die Entwicklungsfähigkeit ihrer «bürgerlichen» MitstreiterInnen. Dagegen gelang es anderen AktivistInnen, die Zielsetzungen der SKL, die Philanthropie und Konsum verknüpften, mit Anliegen aus der bürgerlichen Frauenbewegung und verschiedenen Reformbewegungen aus dem Umfeld des religiösen Sozialismus geschickt zu verbinden. Entscheidend war allerdings, nicht mit politisch radikalen Aussagen zu polarisieren. Beispielhaft für diese Position steht Pauline von Greyerz-Friedrich, die den Bildungsanspruch von Frauen mit dem Argument zu legitimieren versuchte, diese könnten so nicht nur ihre Pflicht im Haus besser erfüllen, sondern gleichzeitig auch zur Lösung der «sozialen Frage» beitragen.

Die Frage nach dem Philanthropie-Verständnis der SKL hat deutlich gemacht, dass sich dieses stark an den Grundlagen des religiösen Sozialismus und den moralreformerischen und feministischen Bewegungen orientierte. Die Auffassung von Clara Ragaz-Nadig, «sozial» sei eng mit «sozialistisch» verbunden, konnte sich hingegen langfristig nicht durchsetzen. Ihr Beispiel zeigt aber besonders deutlich, wie die praktische Tätigkeit der SKL von einer grossen Kompromissbereitschaft und einer konsenssichernden Rhetorik geprägt war.